

# Die Hase soll raus aus dem Hinterhof

Die Stadt Osnabrück entdeckt ihren Fluss: Konzept für konfliktfreie Revitalisierung

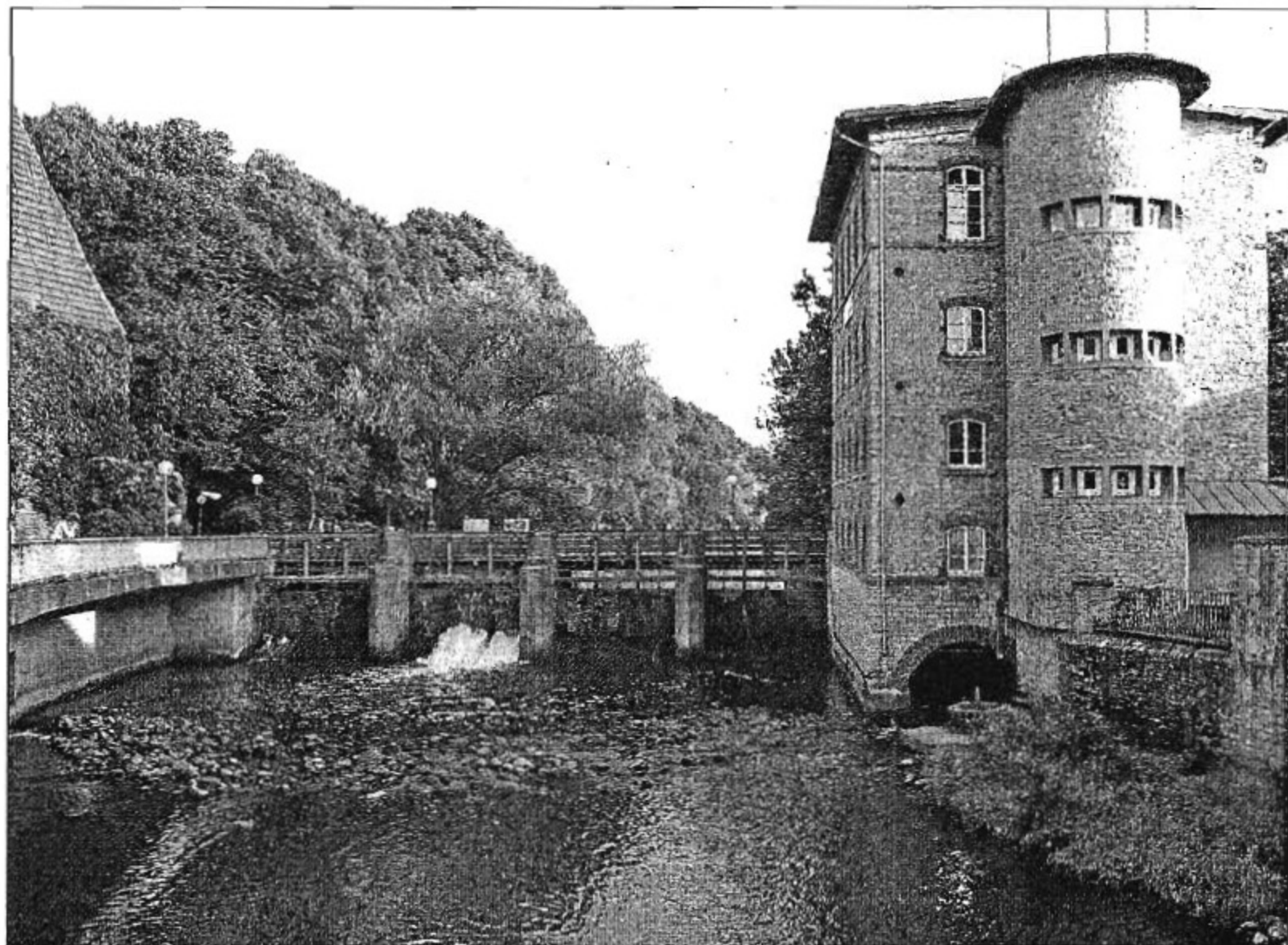
Von Ulrike Hofsähs (dpa)

**Osnabrück** – Osnabrück möchte der Hase nicht mehr den Rücken kehren. Seit dem Jahr 2000 lässt die Friedensstadt keine Chance ungenutzt, um den trägen, rund zehn Meter breiten Fluss, der auf 16 Kilometern Länge die Kommune durchfließt, mehr ins Rampenlicht zu rücken.

„Die Hase soll raus aus der Hinterhofsituation“, sagt Christiane Balks, über deren Schreibtisch in der Stadtverwaltung das Projekt „Lebendige Hase“ läuft. Auf zwei Kilometern Länge strömt der Fluss durch die Innenstadt und durchläuft dabei Wechselbäder von himmelhochjauchzend bis zu Tode betrübt. Mal gurgelt das flache Gewässer an Gärtlein hinter mittelalterlichen Häusern vorbei, dann wieder verschwindet es im Zentrum unter einem Betondeckel, auf dem Autos parken.

Auf insgesamt 125 Metern Länge ist die Hase in der Innenstadt wieder ans Tageslicht gekommen. Rund vier Millionen Euro haben die Arbeiten bislang gekostet. „Ausgehend von der im Stadtbild viel zu versteckt geführten Hase“, urteilte die Architektenkammer Niedersachsens in einem Band über die Baukunst im Land, solle die Wasseranbindung der City touristisch ausgebaut werden.

Der 170 Kilometer lange Fluss entspringt im Teutoburger Wald und mündet bei Meppen in die Ems. In Osnabrück hat er nur einen vergleichsweise kurzen Auftritt. Für die Gründung der einstigen Hansestadt war der Fluss



„Freie Bahn für freie Fische“: Der Fluss „Hase“ und die Pernickelmühle.

Foto: dpa

aber mit ausschlaggebend. Osnabrück hat das Gewässer jahrhundertlang genutzt: Früher boten die Sümpfe Schutz, im frühen Mittelalter war der Fluss Handelsweg für friesische Händler. Später lieferte das Wasser die Energie für den Antrieb von Korn- und Ölmühlen, dann wurde es stinkender Abwasserkanal für Bevölkerung und Industrie. Der Nachkriegsbauboom drängte die Hase dann endgültig an den Rand: Das Wasser wurde überbaut und Geschäftshäuser machten sich am Ufer breit.

„Die Funktion der Hase ist immer weiter zurückgegangen, und

deshalb war sie nicht mehr da,“ berichtet Christiane Balks. Nun soll der Fluss wieder Aufgaben bekommen: als Ruheraum für die Menschen in der Stadt, als Lebensraum für die Fische, die sich deutlich sichtbar im klaren Wasser tummeln. Etwa 20 Arten sind auf dem 16 Kilometer langen Abschnitt im Stadtgebiet zu Hause, darunter Barsch, Bachforelle, Aal und Rotaugen. Die ökologische Durchgängigkeit des Flusses für Fische ist ein weiteres Ziel. Allein im Stadtgebiet gibt es sechs alte Mühlenwehre und Staustufen – bislang kommen die Fische dort nicht weiter.

Die in Osnabrück ansässige Deutsche Bundesstiftung Umwelt (DBU) hat der Hase bislang mehrere Projekte mit über einer Million Euro gewidmet. Derzeit wird in einem bundesweit einmaligen Vorhaben mit Hilfe der DBU in der Kommune ein Konzept für eine konfliktfreie Flussrevitalisierung entwickelt. Eine Schlüsselrolle ist dabei den bislang 16 „Hasepaten“, unter ihnen Bischof Franz-Josef Bode, zugeordnet, die das Projekt begleiten und öffentlich vertreten. Eine Hase-Hymne gibt es mittlerweile auch: „Freie Bahn für freie Fische“ heißt der Song.